

Die Krise der kapitalistischen „Arbeitsgesellschaft“ und das progressiv-neoliberale Projekt einer Gesellschaft des bedingungslosen Grundeinkommens

Horst Poldrack

Die Entwicklung der Wissenschaft und der technologische Fortschritt verändern die Gesellschaft. Aber nicht immer und vor allem nicht automatisch auch zum „Guten“. Es werden vielmehr permanent soziale Innovationen und kulturelle Erfindungen benötigt, um die Folgen von technischen Entwicklungen zu verarbeiten, zu heilen, zu kompensieren und damit für die Betroffenen einigermaßen fair, gerecht und verträglich zu gestalten. Weil die Dynamik der Produktivkräfte keineswegs „gesetzmäßig“ mit progressiven sozialen und kulturellen Wirkungen verbunden ist, müssen diese immer wieder - zumeist im nachhinein aufgrund des „Cultural Lag-Effekts“ - erfunden und erkämpft werden. Je größer der technische Fortschritt, desto größer die Herausforderungen für die soziale und kulturelle Erfindungskraft des Homo Sapiens. Ganz in dieser Weise erschüttert der technische Fortschritt - insbesondere die sogenannte digitale Revolution - das Konzept und die Realität der tradierten Arbeitsgesellschaft. Neue Fragen stehen auf der Change-Agenda der modernen Gesellschaften. Wie wollen wir in Zukunft arbeiten? Wie soll eine Gesellschaft gestaltet werden, in der die Rolle der Erwerbsarbeit zunehmend ihren Stellenwert verliert, weil sie durch die technische Automation ersetzt und verdrängt wird? Wie will die Gesellschaft mit dem Phänomen der vermeintlich „Überzähligen“ und „Ausgeschlossenen“ umgehen, die aus der regulären Erwerbsarbeit herausfallen?

Der Begriff der „Arbeitsgesellschaft“ geht zurück auf Hannah Arendt und wurde in den frühen 1980er Jahren von Ralf Dahrendorf und Claus Offe wieder aufgegriffen. Dahrendorf bestimmt die Arbeitsgesellschaft als eine „Gesellschaft, die Arbeit in eigene Rollen fasst und diesen Rollen eine prägende Bedeutung im Leben der Menschen wie in den Institutionen der Gesellschaft zumisst.“⁽¹⁾ Aufgrund der Schlüsselfunktion, welche die Arbeit für die Struktur und Dynamik der Gesellschaft hat, entsteht, so Claus Offe, ein „arbeitszentriertes Gesellschaftsmodell“.⁽²⁾ Denn die Einkommens-, Teilhabe- und Lebenschancen sind direkt oder durch Vermittlung privater und öffentlicher Haushalte an die Erwerbsarbeit gekoppelt. Aufgrund des technologischen Fortschritts kommt diese Arbeitsgesellschaft nun in eine strukturelle Krise. Ihr geht die Arbeit aus. Die Symptome dieser Krise sind evident: Trotz Wirtschaftswachstum gibt es weiter Arbeitslosigkeit und einen Rückgang der Erwerbsarbeit im Vergleich zu anderen Lebensbezügen. Das Phänomen des „jobless growth“. Was passiert aber mit der Arbeitsgesellschaft, wenn ihr die Arbeit ausgeht? Welche Alternativen zu einer „arbeitszentrierten“ Gesellschaft gibt es? Wie sieht eine „bessere“ Gesellschaft aus, die sich nicht mehr durch die Arbeit als Zentralkategorie definiert? Zu diesen Fragen wird seit vielen Jahren geforscht, debattiert und auch heftig gestritten. Andre Gorz war einer der ersten, der die Frage nach Alternativen zur Arbeitsgesellschaft aufgriff und ein Gesellschaftsszenario entwarf, demzufolge jeder Bürger ein unabhängiges Sozialeinkommen erhalten sollte.⁽³⁾ Spätestens hier schlägt die Geburtsstunde der Idee vom bedingungslosen Grundeinkommen (BGE).

Diese Idee des unabhängigen Bürgergeldes ist eng mit der Veränderung der Arbeitsgesellschaft verknüpft – mit dem realen Prozess als auch mit dem sich bewusst werden darüber.

(I) Zum Für und Wider des bedingungslosen Grundeinkommens - eine Kontroverse um die Zukunft der postmodernen Arbeitsgesellschaft.

Es gibt seit geraumer Zeit eine breite Diskussion zum BGE, in der viele verschiedene Meinungen und Ideen vorgetragen werden. Der größte gemeinsame Nenner der verschiedenen Vorstellungen der BGE-Befürworter besteht wahrscheinlich darin, dass der Staat allen Bürgern lebenslang das Existenzminimum zahlen sollte - ohne Bedingung und ohne Gegenleistung. Umstritten ist dabei, was zum Existenzminimum gehört und wie hoch das vom Staat zu finanzierende Grundeinkommen sein soll. Sind es 1.000 EUR oder 1.500 EUR oder...? Weitgehend einig ist man sich auch darin, dass es beim BGE um die Absicherung des „soziokulturellen Existenzminimums“ gehen soll, also nicht nur um die Absicherung der physischen Existenz, sondern auch die der gesellschaftlichen Teilhabe des Individuums.(4) Letzteres macht die Bemessung des BGE ungleich schwieriger, denn wie will man das notwendige Maß an gesellschaftlicher Teilhabe definieren und quantifizieren?

Allerdings, und das halte ich für das Verständnis des BGE-Hypes für wichtig, handelt es sich bei der ganzen Diskussion um ein BGE nicht einfach nur um die technokratische Ausgestaltung eines sozialpolitischen Instruments namens Bürgergeld. Die Debatte hat vielmehr eine tieferliegende inhaltliche, gesellschaftspolitische Dimension. *Es geht um das Menschenbild und um das „funktionsfähige“ Modell einer veränderten, besseren Gesellschaft, die sich nicht mehr über die Lohnarbeit als zentrales Prinzip definiert.*

Was wollen die Befürworter eines BGE? Welche Grundannahmen und Erwartungen werden mit diesem Instrument verknüpft? Ein kurzes Resümee.

Befürworter des BGE verbinden mit dem Grundeinkommen eine Reihe von Erwartungen und visionären Ideen, die nicht nur das Instrument selbst, sondern vornehmlich die „Beschaffenheit“ einer von „Lohnarbeit befreiten Gesellschaft“ betreffen. Robert Ulmer, einer der linksliberalen Protagonisten des Netzwerkes Grundeinkommen, hat die Vision einer BGE-Gesellschaft exemplarisch beschrieben.

Ulmer spricht vom neuen „Paradies“, einer von Arbeit weitgehend befreiten „Grundeinkommens-Gesellschaft“. Es gehe um die „Entfaltungsfreiheit für alle auf dem finanziellen Bürgersteig des BGE.“ Das BGE soll eine „neue Geschäftsgrundlage des Arbeitsmarktes“ herbeiführen und die „individuelle Freiheit“ der Lohnabhängigen stärken.(5) Götz Werner, Milliardär und Chef der dm-Drogerie, hat die Vision, dass eines Tages alle Menschen „Lebensunternehmer“ sind, die sich ohne Existenzangst frei entfalten, weil sie ein bedingungsloses Grundeinkommen in Höhe des Kulturminimums bekommen, als Grundrecht.(6) Werner und Goehler glauben, dass das BGE den Weg in eine vom Zwang der Arbeit befreite Gesellschaft eröffnet, in der jeder frei zwischen den unterschiedlichen Sphären des Lebens wählen kann, zwischen bezahlter Arbeit, Beziehungsarbeit, beruflicher Neuorientierung ... und ja: auch Müßiggang.(7) Sie glauben, dass das

Grundeinkommen Freiräume schafft, „um schöpferisch tätig zu werden“ und es der Gesellschaft einen starken Kulturimpuls gibt, so dass eine „Kulturgesellschaft“ entsteht, „die sich nicht mehr in erster Linie über Lohnarbeit definiert.“(8) Andere sind der Auffassung, dass das BGE in eine „harmonische Gesellschaft“ ohne Konkurrenz und Neid mündet, in der sich jeder weitgehend unbeeinflusst von materiellen Überlegungen seinen Neigungen widmen und sich gleichzeitig um die anderen sorgt.

Der sozialromantische Glaube an die „heilsbringende Kraft“ eines bedingungslosen Grundeinkommens.

Mit der Vision einer vom „Zwang“ der Erwerbsarbeit befreiten Gesellschaft werden verbreitet Vorstellungen und Erwartungen verbunden, die geradezu eine „heilsbringende“ Wirkung versprechen.

- *Die Arbeit wird sich in der BGE-Gesellschaft produktiver entfalten als zuvor.* Denn das BGE Sorge für Halt bzw. Sicherheit und schaffe Freiräume und Voraussetzungen dafür, dass Menschen aus eigenem Antrieb, eigenverantwortlich und selbstbestimmt tun, was sie machen wollen und das sei „Voraussetzung und Anreiz für gute Arbeit“. Mit dem BGE würde nicht nur die Arbeit produktiver werden, es würde auch den Menschen dabei besser gehen, weil sie sich vom Zwang der (Lohn)Arbeit befreit fühlten. Die Ausstiegsoption, die das Grundeinkommen anbietet, sei so „Voraussetzung und Anreiz für gute Arbeit“. (9)
- *Es gibt keine „miesen“ oder „unattraktiven“ Jobs mehr.* Denn das „Grundeinkommen eröffnet die Perspektive einer Welt ohne miese Jobs.“ Das BGE „wäre der entscheidende Freiheitsgewinn, der es allen ermöglicht, Nein sagen zu können, und das sowohl zu unattraktiven Jobs als auch zu allen anderen Zumutungen, die den ökonomisch Schwächeren heute ‚angeboten‘ werden. Das Grundeinkommen wäre der eleganteste Weg zur Abschaffung aller miesen Jobs...“ (10)
- *Durch das BGE wird ein Produktivitätsfortschritt ermöglicht, den es ohne das BGE nicht geben würde.* Denn „wenn die Menschen danach gehen können, welche Arbeit sie selber als gute Arbeit erleben und welche als unattraktiv, werden sie tendenziell unattraktive Arbeiten mit höheren Lohnforderungen verteuern. Deshalb wird es einen Anreiz dahingehend geben, vor allem jene Arbeiten mittels Produktivitätsfortschritt abzuschaffen, die von den Beschäftigten als schlechte Arbeit erlebt werden und nun nur noch als teuer angeboten werden. Das Grundeinkommen setzt deshalb einen Impuls zugunsten weiterer Produktivitätsfortschritte... Die postkapitalistische Produktivität einer Grundeinkommens-Gesellschaft entsteht - auch - aus dem Ziel der Arbeitskräfte, sich unangenehme Arbeit zu ersparen.“(11)
- *Die moralische Spaltung der Arbeitslosen in „unwürdige Arme“ („Leistungsverweigerer“) und „würdige Arme“ („Leistungswillige“) wird überwunden.* Diese Spaltung müsse überwunden werden, weil sie dem Prinzip einer „freien Gesellschaft“ widerspreche. „Die Möglichkeit absichtlicher Leistungsverweigerung ist eine Voraussetzung für eine freie Gesellschaft. Deshalb muss die Option auf Leistungsverweigerung ausdrücklich befürwortet werden.“(12)

- *Durch das BGE wird es endlich „Glückliche Arbeitslose“ geben. Denn mit der Einführung des BGE würden Arbeitslose die Möglichkeit bekommen, ein „glückliches arbeitsloses Leben zu führen, und sie werden dies zum Teil tatsächlich auch tun. Nicht als ausgegrenzte süchtige Konsumentinnen, Nein, mit einer souveränen Arbeitsverweigerung, mit interessanten und intensiven Lebensinhalten: Sexualität, Liebe, Freundschaften, Literatur, Sport, Musik, Kunst.“(13) Erst das BGE schaffe die „reale Freiheit“, so zu handeln, „wie es unseren Lebenswünschen entspricht“, verkündet der Sozialphilosoph Philippe Van Parijs.(14)*
- *Das Recht „Recht auf Faulheit“ erhält durch das BGE gesellschaftliche Akzeptanz. Bisher sei es so, dass Freizeit und Muße moralisch akzeptabel sind, wenn dafür gearbeitet wurde. sie sind also „Lohn für vorausgegangene Arbeitsmühe oder ein Mittel zur Wiederherstellung der Beschäftigungsfähigkeit oder ein entspannter und deshalb besonders produktiver Zustand.“ „Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen verschwindet diese Entschuldigung der Freizeit durch Arbeit. Es gibt ein Recht auf Faulheit, auch auf unverdiente und unproduktive Faulheit... Die Idee des Grundeinkommens ist durchaus auch die Idee einer komfortablen Hängematte, in der es den Leuten gut geht.“(15)*
- *Das BGE eröffnet die Chance, dass die Bürger weniger arbeiten (müssen und wollen). Weil die Menschen dann vom „Druck des Geldverdienen-Müssen“ befreit wären, würden sie andere Prioritäten setzen und ihre eigenen (echten) Bedürfnisse besser erkennen und befriedigen: Muße, Achtsamkeit, Resonanzenerlebnisse. „Neue Fenster und Türen öffnen sich, wenn nicht jede Lebensregung zum Zweck des Erwerbs optimiert werden muss.“(16) Eine auf das BGE gegründete Gesellschaft würde einen „neuen, bisher ungekannten Reichtum schaffen: Zeitwohlstand für alle.“ Oder: „Zeitverlust durch Erwerbsarbeit. Schluss damit.“(17)*
- *Das BGE liefert die Rahmenbedingung für eine „Postwachstums-Gesellschaft“. Diese würde Schluss machen mit „Arbeit schaffen“ oder „Beschäftigung generieren“ als Selbstzweck. Diese „Postwachstums-Gesellschaft“, in der viel weniger Arbeit anfällt, weil sinnlose Bedürfnisse reduziert werden, schaffe „Zeitwohlstand“ statt Arbeitsleid und Kompensation durch Konsum.(18)*

*Das bedingungslose Grundeinkommen ist keine finanzpolitische
Rechenaufgabe, sondern Grundpfeiler einer radikal-liberalen
Arbeitsutopie.*

Viele Beschreibungen dieser „Gesellschaft des bedingungslosen Grundeinkommens“ sprechen Sehnsüchte und Hoffnungen an, die Menschen schon seit langer Zeit mit einem besseren Leben und einer besseren Gesellschaft verbinden: Überwindung von Armut und Not, Freiheit und Selbstbestimmung, Chancengleichheit und Sicherheit, Selbstverwirklichung und Kreativität. Diese „BGE-Welt“ versprüht einen faszinierenden Glanz von Paradies. Man möchte gern glauben und hoffen, dass dieses Leben in Muße, kreativer Selbstverwirklichung und ohne den Zwang des Geldverdienen-Müssen möglich ist und auch Realität wird. Aber: Kann diese Utopie in der postmodernen Gegenwartsgesellschaft verwirklicht werden? Und ist das Mittel für die Verwirklichung dieser Beschäftigungsutopie das BGE?

Ich behaupte, dass ein bedingungsloses Bürgergeld unter den Rahmenbedingungen der postmodernen Gegenwartsgesellschaft keinen Sinn macht. Für die Postmoderne in ihrer aktuellen Verfassung wäre das BGE ein Irrweg. Es sind insbesondere zwei zentrale Argumente bzw. Drohszenarien, die sich überlagern und dagegen sprechen.

(II) Szenarien, die sich bei einer Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens entfalten könnten.

Das erste Szenario beinhaltet die Destabilisierung und den Zusammenbruch des Arbeitsmarktes sowie die Verschärfung von soziokulturellen Verwerfungen in der Gesellschaft.

Szenario (1) Resümee:

Die technologisch bedingte Freisetzung von der Erwerbsarbeit führt - im Zusammenhang mit der Einführung eines BGE - zu einer sich ausbreitenden und verfestigenden soziokulturellen Entkopplung wachsender Teile der Bevölkerung von der Arbeit. Diese soziokulturelle Entkopplung von der Arbeit zerstört über kurz oder lang die intrinsische Motivation (die Bereitschaft und Fähigkeit) für sinnvolle Beschäftigung jenseits der Lohnarbeit. Der Grundeinkommensgesellschaft geht nicht die Arbeit aus, vielmehr werden ihr die Arbeitswilligen fehlen, die jene Jobs erledigen, welche für das Gemeinwesen unverzichtbar sind und die von automatisierten Maschinen nicht übernommen werden (können). Der Arbeitsmarkt wird kollabieren. Soziostrukturelle Verwerfungen und Tendenzen kultureller Verwahrlosung werden sich verstärken. Der Crash des Arbeitsmarktes und die damit verbundenen Effekte lösen eine Gesamtkrise des Systems aus.

Das zweite Szenario besteht in der destruktiven Ausuferung der individuellen Selbstentfaltung des postmodernen ICHs, die in eine „Funktionskrise“ der Gesellschaft mündet.

Szenario (2) Resümee:

Die Einführung eines BGE in den westlichen Gegenwartsgesellschaften würde die postmoderne Liberalisierung der Gesellschaft auf die Spitze treiben. Destruktive Formen der Individualisierung werden sich - in Verbindung mit einer tendenziellen Prekarisierung - zu Lasten des Zusammenhaltes verstärken. Der neo- und linksliberale Totalumbau der Gesellschaft mündet in eine Funktionskrise der Gesellschaft. Die westliche Postmoderne in der heutigen Verfassung ist nicht reif für das BGE. Es ist aber durchaus möglich, dass sie durch das BGE aus den Angeln gehoben wird.

Szenario (1): Destabilisierung und Zusammenbruch des Arbeitsmarktes sowie Verschärfung von soziokulturellen Verwerfungen in der Gesellschaft.

J.M. Keynes diagnostizierte mitten in der Weltwirtschaftskrise eine neue „Krankheit“ des Kapitalismus: Arbeitslosigkeit durch technischen Fortschritt, weil die soziale Regulation der Neuorganisation von Arbeit versagt. „Wir sind von einer neuen

Krankheit befallen, deren Namen einige Leser noch nicht gehört haben mögen, von der sie aber in den nächsten Jahren noch hören werden, nämlich technologischer Arbeitslosigkeit. Das bedeutet Arbeitslosigkeit, weil unsere Entdeckung von neuen Mitteln zur Einsparung von Arbeit schneller voranschreitet als unsere Fähigkeit, neue Verwendung für die Arbeit zu finden.“(19) Keynes hatte angenommen, dass es sich nur um eine „vorübergehende Phase mangelhafter Anpassung“ handelt und die Menschheit dabei ist, auf Basis des technischen Fortschritts ihr „wirtschaftliches Problem“ zu lösen. Er nahm an, dass dann „drei Stunden am Tag“ völlig ausreichen würden, „um den alten Adam in den meisten von uns zu befriedigen.“ Keynes prophezeite, dass eine Menschheit, die aus dem „Tunnel der Notwendigkeit“ hervortritt, ein neues zentrales Problem hätte: die vorhandene Arbeit richtig zu verteilen und ein sinnvolles Leben ohne Arbeit zu organisieren. Das aber sei ein sehr schwieriges Unterfangen, denn es sei nicht einfach, einen Sinn im Leben zu finden, wenn der Arbeitszwang entfalle. Keynes glaubte, dass es noch niemanden gibt, „der dem Zeitalter der Freiheit und der Fülle ohne Furcht entgegenblicken könnte. Denn wir sind zu lange trainiert worden, zu streben statt zu genießen. Für den durchschnittlichen Menschen ohne besondere Begabungen ist es eine beängstigende Aufgabe, sich selbst zu beschäftigen, besonders, wenn er nicht mehr mit der Heimat oder den Sitten und Gewohnheiten oder den geliebten Gepflogenheiten einer traditionellen Gesellschaft verwurzelt ist.“ Wie wir wissen, ist es den modernen Gesellschaften bis heute nicht gelungen, das „Keynesianische Problem“ zu lösen. Vielmehr hat sich die von Keynes diagnostizierte Krankheit des Kapitalismus mittlerweile zu einem virulenten Krebsgeschwür entwickelt, das sich metastatisch ausbreitet und in seinen Auswirkungen die Stabilität der spätmodernen Gesellschaft erschüttert.

Herausbildung von sich verfestigenden Zonen der soziokulturellen Entkopplung.

Die Unfähigkeit des kapitalistischen Modells, den technologischen Wandel mit einer sinnvollen Beschäftigung, wenn nicht für alle, so doch für den Großteil der Bevölkerung zu verbinden, hat dazu geführt, dass in der Gesellschaft ein *abgehängter und prekärer Sektor der strukturellen Nichtbeschäftigung* entstanden ist, der sich zunehmend verfestigt und als ein „abgekoppelter Bereich“ wächst und wuchert. Dieser Bereich der strukturellen Nichtbeschäftigung ist verquickt mit der Herausbildung einer neuen Unterschicht, dem Prekariat der Spätmoderne. Zu der neuen Unterschicht gehören besonders jene Personen bzw. soziale Gruppen, die neben begrenzten ökonomischen Ressourcen vor allem über wenig Bildung und geringe Qualifikationen verfügen. Die nachhaltige Brisanz besteht dabei darin, dass es im deklassierten Segment der vom Arbeitsprozess Ausgeschlossenen zu einer *soziokulturellen Entkopplung von der Erwerbsarbeit und der Beschäftigung* kommt. Es bildet sich eine „Zone der Entkopplung“ heraus, in der sich vor allem dauerhaft Erwerbslose und Personen ohne reelle Chance auf Aufnahme oder Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt befinden. Das Neue an diesem sozialen Phänomen ist, dass sich Menschen dauerhaft in einer prekären Lebenssituation einrichten (müssen) und das von dieser Prekarisierung auch soziale Gruppen betroffen sein können und auch sind, die als gesellschaftlich gesichert angesehen werden. Seit der Analyse von Robert Castel zur Veränderung der Lohnarbeit wird *Prekarisierung* als die neue

soziale Frage des 21. Jahrhunderts verstanden.(20) Und das zu recht. Es ist nicht entscheidend, ob die soziokulturelle Entkopplung systemisch oder freiwillig erfolgt oder beides zugleich ist, entscheidend ist, dass dieser verhängnisvolle Prozess in Gang gesetzt ist und - anscheinend systemisch-eigendynamisch - weiter läuft. *Es handelt sich im Kern um die Verfestigung und Reproduktion von materieller und kultureller Armut.* Denn die missliche Lage der „Ausgeschlossenen“ wird durch Abschottungstendenzen, wie zum Beispiel die Bildung von Parallelwelten, verfestigt und negativ kultiviert, sowie über den Prozess der Sozialisation an nachfolgende Generationen weitergeben. Die prekäre Situation der entwurzelten und abgehängten Subjekte der Spätmoderne erfährt so eine ökonomische und kulturelle Reproduktion. „Als prekär kann eine Erwerbsarbeit bezeichnet werden, wenn die Beschäftigten aufgrund ihrer Tätigkeit deutlich unter das Einkommens-, Schutz- und soziale Integrationsniveau sinken, das in der Gegenwartsgesellschaft als Standard definiert wird. Und prekär ist Erwerbsarbeit auch, sofern sie subjektiv mit Sinnverlusten, Anerkennungsdefiziten und Planungsunsicherheit verbunden ist, die gesellschaftliche Normalitätsstandards überschreitet.“(21)

Eine neue soziale Herausforderung des 21. Jahrhunderts: Verfestigung und Reproduktion von materieller und kultureller Armut und Entkopplung von der Arbeit als sinn- und kulturstiftendes Element.

Die soziokulturelle Entkopplung von der Arbeit besteht darin, dass die Arbeit für die Betroffenen als zentrales Organisationsprinzip und damit auch als sinn- und kulturstiftendes Element ihre Kraft verliert. Der identitätsstiftende Zusammenhang zwischen der eigenen Arbeit und dem Bestreiten des eigenen Lebensunterhaltes funktioniert bei ihnen nicht mehr und er ist auch nicht mehr Teil ihrer Erfahrungen. Die so von der Arbeit Entkoppelten haben den Glauben an das persönliche Weiterkommen bzw. an einen sozialen Aufstieg durch Bildung und Arbeit verloren. Sie leben gefangen in einer Welt jenseits der Arbeit. Sie leben in einer eigenen Welt der sozialen „Ausgeschlossenheit“ am unteren Ende der Gesellschaft, losgelöst von den Ressourcen der Gesellschaft oder der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die nachhaltige Separierung von der Arbeit ist mit einer deprivierten Lebensweise und bildungsfernen Mentalität verknüpft, die auch die Bereitschaft und das Vermögen für Beschäftigungsoptionen jenseits der bezahlten Lohnarbeit paralyisiert, wenn nicht verhindert.

Die Frage ist: Wie würde das BGE in einer Gesellschaft wirken, in der sich eine Zone der soziokulturellen Entkopplung von Arbeit ausbreitet? Wie wirkt sich die Bedingungslosigkeit von Sozialtransfers auf den Einzelnen, auf die Wirtschaft und die Gesellschaft aus? Werden Menschen noch arbeiten gehen, wenn sie bereits anderweitig materiell abgesichert sind?

Mit der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist ein optimistisches Menschenbild verknüpft, das der Realität nicht standhält.

Die Befürworter des BGE sehen hierin kein ernsthaftes Problem. Sie sind vielmehr davon überzeugt, dass gerade durch ein BGE die allgemeine (intrinsische) Arbeitsfreude sprunghaft ansteigen und dies zu einem Beschäftigungsaufschwung

führen wird. Ihr guter Glaube gründet sich vor allem auf ihr Menschenbild. Dieses beruht auf der - m.E. illusionär-verklärten - Idee, nach der jeder Mensch voller intrinsischer Arbeitsmotivation steckt, die sich aber erst dann entfalten kann, wenn die „Zwänge der Erwerbsarbeit“ wegfallen. Es wird damit unterstellt, dass Menschen, wenn sie ein bedingungsloses Grundeinkommen erhalten, aus innerer Motivation heraus nach sinnvollen Beschäftigungsmöglichkeiten streben. Man kann den Eindruck gewinnen, dass mit der Einführung des BGE eine Art heilsbringender „Big-Bang-Effekt“ verbunden wird, der sich in einer Freisetzung von bisher gefesselter Arbeitsbegeisterung und altruistischem Engagement entladen soll. Es ist stark zu bezweifeln, ob dieser Effekt der großen Arbeitsbegeisterung wirklich eintritt, vor allem, ob er auch in der notwendigen Breite und Passgenauigkeit eintritt. Insbesondere ist es wenig wahrscheinlich, dass es bei jener sozialen Gruppe, die von der Arbeit soziokulturell entkoppelt ist, zu einer durch das BGE ausgelösten Entfaltung von Beschäftigungsaktivitäten kommt. Das dürfte wohl eher nicht der Fall sein. Ausnahmen bestätigen die Regel. Denn eine verfestigte soziokulturelle Entkopplung von der Erwerbsarbeit wird über kurz oder lang die intrinsische Motivation für sinnvolle Beschäftigung zerstören, auch für Formen jenseits der Lohnarbeit und statt dessen soziale Desintegration und vermutlich auch eine Art von kultureller Verwahrlosung hervorrufen. *Wer sich nicht über Erwerbsarbeit definieren kann, der wird sich in der Regel auch nicht über Beschäftigung definieren.* Jenen sozialen Gruppen, die am unteren Ende der Gesellschaft in prekären Lebensverhältnissen gefangen und im soziokulturellen Sinn von der (Lohn)Arbeit entkoppelt sind, werden auch mit einem BGE die neuen Möglichkeiten einer freiwilligen und selbstbestimmten Beschäftigung weitgehend verschlossen bleiben.

Wo ist das Problem?, könnte man einwenden. Der Gesellschaft geht doch ohnehin die Arbeit aus. Die Produktion von Reichtum durch Maschinen bzw. Automation ist so groß, dass sich die Gesellschaft die Finanzierung eines BGE leisten kann, auch wenn es sich ein Teil der Gesellschaft dann „in der Hängematte“ gut und faul gehen lässt. Diese Argumentation ist m.E. zu kurz und auch falsch gedacht.

Nach einer Studie der US-Denkfabrik Brookings Institution sind nicht die einfachen Jobs am stärksten von der Automatisierung bedroht, sondern vielmehr der Bereich der eher hoch qualifizierten Berufe.(22) Denn manuelle Tätigkeiten wie z.B. Haarschneiden, Reparaturen oder Service lassen sich nur mit großem Aufwand oder gar nicht durch KI-gesteuerte Roboter ersetzen. Berufe im Servicesektor, Köche und viele Handwerksberufe werden vermutlich am wenigsten von der Automatisierung verändert und verdrängt. Den Kita-Roboter, den Pflege-Automaten oder den Koch-Roboter wird es vermutlich nicht geben, ebenso wenig wie den KI-gesteuerten Roboter für komplexe Reinigungsarbeiten, insbesondere nicht im sozialen Umfeld, wie z.B. in Kindergärten, in Altenpflegeheimen oder in Krankenhäusern.

Die BGE-Gesellschaft wäre eine Gesellschaft, die unter einem chronischen Defizit an Arbeitskräften leidet. Insbesondere würde es an Arbeitskräften fehlen, die einfache Tätigkeiten und Dienstleistungen erledigen, die nicht von Maschinen ersetzt werden können.

Die Frage ist in der Tat: Wer erledigt in der BGE-Welt die vielen einfachen Jobs, die für das Gemeinwesen unverzichtbar („systemrelevant“) sind und die in nächster Zeit – nicht automatisiert werden können? Wer macht diese Jobs eigentlich heute?

Einfache Tätigkeiten und Dienstleistungen, die zumeist geringe Qualifikationen erfordern, werden derzeit im Niedriglohnbereich erbracht. Das betrifft Dienstleistungen wie die Pflege, die Reinigung, das Catering oder den Wachschatz. ArbeitnehmerInnen, die diese einfachen Dienstleistungen verrichten, gehören zumeist dem arbeits- und leistungsorientierten Kern der Unterschicht an. Es sind in der Regel fleißige und „arbeitswillige“ Menschen, die sich mit gering bezahlten Jobs „durchwursteln“ und „durchhangeln“, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Es sind Personen, die lieber arbeiten gehen - das ist bei den meisten eine bewusste Entscheidung - statt auf soziale Fürsorgeleistungen angewiesen zu sein. Sie zeichnen sich durch eine positive Arbeitsethik aus. Denn bei den Jobs handelt es sich zumeist nicht nur um „mühevoll“ und auch „anstrengende“ Tätigkeiten, die gering vergütet werden, vielmehr erfahren diese einfachen Tätigkeiten derzeit auch eine vergleichsweise geringe gesellschaftliche Wertschätzung und sie haben auch ein geringes Ansehen. Das stolze Arbeits-Credo der Industriegesellschaft: „Ich bin Bergmann. Wer ist mehr?“ hat dem bescheidenden Motto der einfachen Dienstleistungen in der Postmoderne Platz gemacht: „Ich bin bloß Pflegekraft oder Putze, was ist weniger?“ Und dennoch, auch wenn die Arbeit in der Pflege oder in der Reinigung im Vergleich zu der des „Helden der Produktion“ eine weit geringere Anerkennung und Vergütung erfährt, sie wird in der Regel ebenso gewissenhaft und fleißig erledigt. Das ist bemerkenswert und kann gar nicht hoch genug gewürdigt werden. Die Motivation für diesen Einsatz resultiert primär gewiss nicht aus der Entlohnung, sondern ist vor allem mental bedingt und durch einen verinnerlichten Arbeitsethos und Werte wie Selbstdisziplin und Pflichterfüllung gespeist. *Die reiche Gegenwartsgesellschaft ist auf das Arbeitsethos des modernen, prekären Dienstleistungsproletariats angewiesen.* Das Problem ist jedoch: Diese Werte und die damit verbundene Bereitschaft zur Arbeit unterliegen seit geraumer Zeit einer postmodernen Erosion. Das „Segment“ der Arbeitswilligen im Bereich der (prekären) Unterschicht schwindet. Das spüren heute vor allem jene Unternehmen, die im einfachen Dienstleistungssektor agieren. Sie haben enorme Schwierigkeiten, ausreichend geeignete Arbeitnehmer zu finden und sie finden sie immer weniger. Private Unternehmen müssen hier mit großem Aufwand etwas leisten, was der neo-liberale Staat nicht leisten kann und auch nicht will – die Leistungsfähigkeit von systemrelevanten Branchen wie Gesundheit, Pflege oder Catering sicher zu stellen. Eine der zentralen Aufgaben hierbei: die Jobs für einfache und gering bezahlte Dienstleistungen mit geeigneten Arbeitnehmern zu besetzen und diese hierfür zu qualifizieren, zu motivieren, eben fit zu machen. Das Prinzip, nach dem das geschieht und das bis jetzt auch (noch) irgendwie funktioniert, ist der regulierte Markt der Erwerbsarbeit. Nur weil eine Art von „Zwang“ und zugleich auch ein Selbstanspruch bei Arbeitssuchenden besteht, den Lebensunterhalt mit bezahlter Arbeit zu bestreiten, finden sich immer wieder Arbeitnehmer, die bereit sind, solche vergleichsweise unattraktiven und gering bezahlten Jobs anzunehmen. Und es sei hervorgehoben: Dieser Markt der Arbeitsvermittlung funktioniert auch nur, weil sich (gerade auch im Segment der prekären Unterschichten) immer noch Menschen finden, die über einen hohen Arbeitsethos und gemeinschaftsorientierte Werte und Einstellungen verfügen. Es ist eigentlich ein Wunder, dass es diese soziale Gruppe

immer noch gibt. Sie repräsentiert vermutlich jenen Teil des überkommenen, in die Unterschicht abgestiegenen (Industrie-)Proletariats sowie deren Kinder und Kindes-Kinder, die Werte wie Selbstdisziplin, Fleiß, Pflichterfüllung und eine aktive Einstellung zum Einkommenserwerb über eigene Arbeit per Erziehung und Sozialisation kulturell erworben haben und reproduzieren.

Die reiche kapitalistische Gegenwartsgesellschaft ist auf das Arbeitsethos des modernen, prekären Dienstleistungsproletariats angewiesen.

Die Gefahr, dass das System der Arbeitsvermittlung kollabiert.

Das System der Vermittlung von Arbeit ist ein höchst fragiles System, das bereits jetzt an seine Grenze stößt. Die Indikatoren sind offensichtlich: Mangel an Arbeitskräften für einfache Tätigkeiten, Fachkräftemangel, die Schere zwischen offenen Stellen und Arbeitslosen bzw. Arbeitsuchenden wächst. Es ist zu befürchten, dass mit der Einführung eines BGE dieses System kollabiert und der Arbeitsmarkt zusammenbricht. Die Folgen wären verheerend. Der Gesellschaft gehen die Arbeitskräfte aus, die dringend benötigt werden, während es einen Überschuss an Leuten gibt, die in der Hängematte liegen oder sich mit Dingen beschäftigen, die für den Unterhalt des Gemeinwesen nicht (zwingend) benötigt werden.

Soziostrukturelle Verwerfungen und kulturelle Verwahrlosung werden sich verstärken und ausbreiten. Mit der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ist die Gefahr verbunden, dass insbesondere der Bereich der einfachen Dienstleistungen destabilisiert wird und möglicherweise auch zusammenbricht, denn für die vielen einfachen und oft auch als unattraktiv empfundenen Tätigkeiten finden sich nicht mehr genügend Menschen, die bereit und in der Lage sind, diese Jobs zu erledigen. Zum anderen werden sich vermutlich die bereits vorhandenen Erscheinungen einer soziokulturellen Entkopplung von der Arbeit weiter ausbreiten. Denn die Verführung zur Hängematte und die neue Möglichkeit, Jobs abzulehnen, die einem nicht zusagen, wird mit der Einführung eines BGE größer. Warum soll sich jemand „abrackern“, wenn es auch „angenehmere“ Optionen gibt, vor allem dann, wenn diese von anderen vorgelebt werden. Auch das positive Arbeitsethos, das heute noch bei vielen vorhanden ist, nicht zuletzt auch in Teilen der Unterschicht, wird sich vermutlich abschwächen und zersetzen. Das zeigen Erfahrungen mit Langzeitarbeitslosigkeit bei Personen, die sich im aktiven Arbeitsleben durch Fleiß und Pflichterfüllung auszeichneten. Denn mit dem Ausstieg aus dem Arbeitsprozess werden mit der Zeit nicht nur Fähigkeiten und Fertigkeiten entwertet, sondern auch arbeitsbezogene Einstellungen und Werte verändert. Ganz abgesehen davon, dass sich die Arbeitswelt unterdessen auch wandelt. Wenn der praktische Bezug zur Arbeitswelt unterbrochen wird, wird es - je länger die Unterbrechung dauert - immer schwieriger, in die Arbeitswelt zurückzukehren. Es ist davon auszugehen, dass bei denen, die aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind, die Arbeit als Sinn- und Identität-stiftendes Element ihre Kraft verliert und dieser Verlust (zunächst) nicht durch etwas Vergleichbares kompensiert wird. Es gilt das Prinzip: Wer Arbeit hat und in Arbeitsprozesse real integriert ist, der erfährt Sinn und Struktur in seiner Lebensweise. Wer arbeitet, der entfaltet sich eher *nicht* destruktiv, auch nicht nach der Arbeit. Auch „miese Jobs“ können Sinn-stiftend sein und für die Betroffenen einen „zivilisatorischen“ und „bildenden“ Effekt haben. Der Bereich der einfachen

Tätigkeiten und Dienstleistungen ist daher für die postmoderne Gesellschaft in doppelter Hinsicht enorm wichtig. Zum einen werden hier unverzichtbare Leistungen für den Unterhalt der Gemeinschaft realisiert und zum anderen darüber auch Teile der sogenannten Unterschichten in den Arbeits- und Lebensprozess der Gesellschaft integriert. Das Leben dieser „Integrierten“ erhält – vermittelt durch die Arbeit - Sinn und Struktur, sie erfahren Anerkennung, erleben Zusammenhalt und sie sind weniger der Gefahr ausgesetzt, in destruktive Sphären der soziokulturellen Entkopplung abzurutschen. Dieser zivilisatorische Effekt der Erwerbsarbeit kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Es wäre daher auch fatal, wenn durch die Einführung eines BGE gerade der ökonomische Sektor der einfachen Dienstleistungen geschädigt bzw. kollabieren würde. Denn das würde nicht nur einen Mangel bei den einfachen Dienstleistungen hervorrufen, sondern auch den Prozess der zivilisatorischen Integration von Teilen der Unterschichten aushebeln.

Die Gefahr, dass der „Pöbel“ durch das BGE eine attraktive Lebensgrundlage bekommt und dass sich Gewalt und Verrohung in der Gesellschaft weiter ausbreiten. Empirische Untersuchungen weisen darauf hin, dass prekäre Lebensbedingungen, und die damit verbundenen Erscheinungen von sozialer Desintegration sowie das subjektive Gefühl, im Vergleich zu anderen schlechter gestellt zu sein, ein Nährboden für Gewalt, Extremismus und „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ sind.(23) Prekäre und deklassierte Lebenssituationen verursachen am Ende immer irgendwie Deformationen, welche die Gesellschaft destabilisieren und für das Gemeinwesen enorme Kosten nach sich ziehen. Mit der Einführung eines BGE wächst die Gefahr, dass sich der Virus der Entkopplung von der Arbeit (als Leistung für die Gemeinschaft) weiter in die Gesellschaft hineinfrisst und *sich auf dem Sockel eines bedingungslosen Grundeinkommens nicht ein plötzlicher Beschäftigungseifer entfaltet, sondern vielmehr soziale Verwerfungen und kulturelle Verwahrlosung prosperieren.* Es ist im fundamentalen Interesse der Gesellschaft, dass solche Fehlentwicklungen korrigiert bzw. überwunden werden, anstatt sie zu befördern.

Die Tendenz zur Prekarisierung von Lebensverhältnissen, die der kapitalistischen Spätmoderne innewohnt, hat einen Ausgangspunkt in der Arbeit und erfasst gerade die arbeitenden Klassen. Die aktuelle Lage in den westlichen Ländern - und das macht das Erschrecken der Linken aus - ist dadurch gekennzeichnet, dass Teile der Arbeiterschaft dem Rechtspopulismus auf dem Leim gehen und vom Virus des Rechtsextremismus infiziert werden. In den arbeitenden und vor allem in den nicht mehr arbeitenden Gruppen breitet sich ein Phänomen aus, das Marx als „Lumpenproletariat“ und Hegel als „Pöbel“ bezeichnet hat. „Das Herabsinken einer großen Masse unter das Maß einer gewissen Subsistenzweise, die sich selbst als die für ein Mitglied der Gesellschaft notwendige reguliert – und damit zum Verluste des Gefühls des Rechts, der Rechtlichkeit und der Ehre, durch eigene Tätigkeit und Arbeit zu bestehen –, bringt die Erzeugung des Pöbels hervor, die hinwiederum zugleich die größere Leichtigkeit, unverhältnismäßige Reichtümer in wenige Hände zu konzentrieren, mit sich führt.“(24)

Eine Gesellschaft, die vom Pöbel geprägt oder gar beherrscht wird, ist an sich keine gute Gesellschaft. Auch dann nicht, wenn es im Namen der Freiheit geschieht und als unerwünschter Nebeneffekt einer individuellen Totalentfaltung des einzigartigen Ichs auftritt.

Szenario (2): Destruktive Ausuferung der individuellen Selbstentfaltung des ICHs und die „Funktionskrise“ der postmodernen Gesellschaft.

Das BGE wird zumeist in Bezug auf die postmoderne Gesellschaft und deren weitere Modernisierung diskutiert. Diese Thematik hat dabei zwei Dimensionen. Die erste betrifft das Konzept bzw. die Vision einer durch das BGE veränderten Postmoderne. Die zweite Dimension betrifft die Frage, wie sich die Einführung eines BGE in der realen postmodernen Gegenwartsgesellschaft auswirken würde. Diese beiden Dimensionen sollen im Folgenden kurz „beleuchtet“ werden.

Erstens: die Vision einer - durch das BGE - weiter entwickelten progressiv-liberalen Postmoderne.

Der Kampf für die „Befreiung von der Zwangsarbeit“ und gegen das „autoritäre“ Prinzip der Arbeitsgesellschaft. Die liberalen Protagonisten für das BGE verstehen sich als „fundamentale Opposition gegen die autoritären Arbeitsmarktreformen“ und als emanzipatorische Kämpfer für eine von der Lohnarbeit befreite Gesellschaft, das heißt für eine „freie Tätigkeitsgesellschaft“. (25) Es geht ihnen um eine „gesellschaftliche Verbesserung, die gegen den vorherrschenden autoritären Ungeist erkämpft werden muss.“ (26) Es geht ihnen im Grunde um eine totalitär-liberale Umgestaltung der Gesellschaft. Dafür sollen und müssen die letzten „autoritären“ Pfeiler der aktuellen Gesellschaft beseitigt werden. Diese autoritären Überbleibsel werden im regulierten Markt der Erwerbsarbeit ausgemacht. „Das Prinzip des Lohnes blockiert die mögliche Freiheitsvermehrung, denn es ist ein autoritäres Prinzip. Insofern handelt es sich bei ‚unserer Arbeitsgesellschaft‘ um eine „autoritäre Lohngesellschaft.“ (27) Autoritär an dieser Lohngesellschaft sei vor allem, dass es keine Leistung ohne Gegenleistung gibt. Vielmehr herrsche eine „autoritäre Verdienstmoral“ unter dem „Joch einer Armutsdrohung“. (28) Mit der Einführung des BGE würde das „autoritäre“ Grundprinzip der heutigen Lohnarbeitsgesellschaft über Bord geworfen: keine Leistung ohne Gegenleistung. Das gilt in einer liberalen Beschäftigungsgesellschaft nicht mehr. Damit sei die letzte Säule des „autoritären Staates“ gefallen. Mit dem BGE würde nun auch viel mehr an individueller Freiheit in die Arbeitswelt der Spätmoderne einziehen. „Schluss mit der Erpressung durch die Armutsdrohung“, fordert der liberale BGE-Vordenker Robert Ulmer. Dieser Zwang zur Arbeit sei „unwürdig“ und „nicht liberal“. „Das Leben ist zu kurz für miese Jobs.“ Das BGE eröffne ein neues Reich der Freiheit, die „Perspektive einer Welt ohne miese Jobs.“ (29)

Wie soll dieses „Paradies“ der von Lohnarbeit befreiten „Glückseligen“ funktionieren? Wie soll erreicht werden, dass all die Leistungen, die für den Lebensunterhalt jedes einzelnen und der Gemeinschaft als Ganzes benötigt werden, auch gebracht bzw. erzeugt werden?

Links-liberale Sozial- und Arbeitsromantik: das bedingungslose Grundeinkommen werde einen gewaltigen Arbeitseifer auslösen. Die zentrale Erklärungsidee lautet: In der gegenwärtigen „autoritären“ Lohnarbeits-Gesellschaft werden Menschen gezwungen zu arbeiten, deshalb ist ihr Eifer für Arbeit begrenzt und blockiert. Erst

wenn der „diktatorische Zwang“ der Lohnarbeit überwunden ist (die Arbeit befreit), wird die intrinsische Arbeitslust der Subjekte entfesselt und kann sich endlich Bahn brechen. Wie auch immer, das bedingungslose Grundeinkommen unterstellt massenhaft Menschen, die (hoch) motiviert sind, etwas zu leisten.

Der neoliberale Glaube an die Allmacht des freien Marktes. Die andere Erklärung liefert der Glaube an die Allmacht des freien Marktes – auf den man sich allerdings zumeist nicht explizit beruft. Anders gesagt: Es soll die wundersame „unsichtbare Hand“ sein, die das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage regelt. Und es ist wieder einmal die Allianz von Linksliberalismus (Befreiung von der „Diktatur der Erwerbsarbeit“) und Neoliberalismus (der Glaube an die unsichtbare Hand des Marktes), welche die Modernisierung der Gesellschaft voranbringen soll. Man könnte auch sagen, die Protagonisten des BGE stützen ihre Vision auf eine Mischung von linksliberaler Sozialromantik und banalem Marktliberalismus.

Das BGE als Wundermittel (der „heilige Gral“ der freien Arbeit) der liberalen Befreiung vom Zwang der Lohnarbeit. Man gewinnt den Eindruck, dass das soziale Bürgergeld – eigentlich ein simples finanzpolitisches Instrument – im Denken der BGE-Protagonisten den Fetischcharakter eines Wundermittels für die progressiv-neoliberale Vervollkommenheit der Postmoderne annimmt. Man brauche nur für alle Bürger ein bedingungsloses Grundeinkommen einführen und wie durch Zauberhand lösen sich alle Probleme der Gesellschaft in Wohlgefallen auf. Es würde sich ein bunter Reigen von freien Aktivitäten entfalten – musische und künstlerische Formen, soziales Engagement – und alle sind glücklich. Vor allem auch die Arbeitslosen und die „Entkoppelten“ in der Hängematte.

Das bedingungslose Grundeinkommen – Speerspitze der progressiv-neoliberalen Ausformung des Spätkapitalismus.

Den liberalen BGE-Protagonisten geht es um die systematische Verwirklichung und den Ausbau der subjektiven Rechte des Individuums gegenüber der Gesellschaft. (30) Das Recht auf Gleichbehandlung in Fragen der Ethnie, des Geschlechts, der sexuellen Neigungen soll erweitert werden durch das subjektive Recht auf freie Wahl einer Beschäftigung – ohne Wenn und Aber, ohne Bedingungen und Gegenleistung. Das BGE ist das sozialpolitische Instrument (finanziert aus den Ressourcen der Gemeinschaft), das jedem Individuum die reale Möglichkeit geben soll, dieses subjektive Recht auch praktisch in Anspruch nehmen zu können. Mit dem BGE würde sich die Vision einer Gesellschaft, die sich auf der freien Selbstentfaltung der Individuen gründet, umfassend erfüllen. Es geht um die Vervollendung des progressiv-liberalen Umbaus der Gesellschaft im Kernbereich der Arbeit.

Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen sollen Ziele des (gescheiterten) Sozialismus im Rahmen des kapitalistischen Systems realisiert werden – Befreiung ohne Systemüberwindung.

Die „Befreiung der Arbeit“ von der (kapitalistischen) Entfremdung soll mittels des BGE bereits im Rahmen des Kapitalismus vollzogen werden. Es ist die progressiv-liberale Vision von der Emanzipation im obsoleten System. Nach Ansicht der

progressiv-liberalen Verfechter des Grundeinkommens, werden mit der Einführung des Grundeinkommens im Rahmen der westlichen Gegenwartsgesellschaft Ziele realisiert, die der „gescheiterte Sozialismus“ verfolgte, aber nicht umsetzen konnte.(31) Mit dem BGE verliere die Arbeitslosigkeit ihren Schrecken und es öffnet sich die Tür zu einem „Reich der Freiheit“. Das BGE öffnet so den Weg in ein „linkes Paradies“ ohne den steinigen Gang der Systemüberwindung. So wie sich der linksliberale Kosmopolitismus im Rahmen des Ausbaus der postmodernen Gesellschaft verwirklichen will, soll auch die Befreiung der Arbeit im Rahmen des Kapitalismus realisiert werden. Es ist die progressiv-liberale Illusion von der Emanzipation im Rahmen des obsoleten Systems, das – so die marxistische Grundüberzeugung – Ursache für die Entfremdung und Diskriminierung des Menschen ist.

Der letzte Kick - das vermeintliche Ende der autoritären Geschichte und der totale Sieg des neoliberalen Prinzips. Die Einführung eines BGE wäre der letzte Kick auf dem Weg zur umfassenden individuellen Selbstentfaltung und zur totalitär-liberalen Umgestaltung der spätmodernen Gesellschaft. Im visionären Selbstverständnis der Verfechter des BGE hätte sich damit das spätmoderne Subjekt auch im Bereich der Arbeit durchgesetzt und seine „Freiheit erkämpft“. Die Befreiung vom „autoritären Arbeitsregime“ wäre vollzogen und die Tür zum Eintritt in das Paradies der „freien Tätigkeitsgesellschaft“ geöffnet.

Mit dieser Vision von der BGE-Gesellschaft wird die Liberalisierung der postmodernen Gesellschaft auf die Spitze getrieben. Das BGE erweist sich als ein zentrales Element des progressiven Neoliberalismus. Es handelt sich im Kern um ein neoliberales Konzept der Gesellschaft, das sich unter der Hülle einer linksliberalen Sozialromantik tarnt. Der Kern ist neoliberal, die Camouflage ist linksliberal-romantisch.

Zweitens: Die Auswirkungen des BGE in der realen, postmodernen Gegenwartsgesellschaft. Welche Folgen und Probleme und welche positiven Wirkungen könnten damit verbunden sein?

Der Knackpunkt und zugleich das Hauptproblem des BGE ist die *Bedingungslosigkeit*. „Die Bedingungslosigkeit verschärft das Problem fehlender Arbeitsanreize.“(32) Denn jeder Bürger soll ein Grundeinkommen erhalten ohne Gegenleistungen und Bedingungen - auch die, die in der Hängematte liegen und es sich gut faul gehen lassen. Wie kann das funktionieren? Die Protagonisten des BGE sehen hier kein Problem. Im Gegenteil, in ihrem Verständnis ist es gerade das Prinzip der Bedingungslosigkeit, das den erwünschten und beschworenen Beschäftigungseffekt und die angestrebte Veränderung der Gesellschaft möglich macht. Es soll der Grundsatz der Bedingungslosigkeit des GE sein, durch den Arbeitsbegeisterung und Beschäftigungsaktivitäten freigesetzt werden, die es bisher nicht gegeben hat und die dann auch für den Lebensunterhalt der Gesellschaft und jedes einzelnen sorgen.

Das bedingungslose Grundeinkommen scheitert am illusionären Menschenbild und dem in der Spätmoderne vorherrschenden

*Subjekttypus, der auf (egoistische) Selbstentfaltung getrimmten
„Ichlinge“.*

Die Frage ist: Was bedeutet ein bedingungsloses Grundeinkommen für die heutige postmoderne Gesellschaft? Wie würde es unter den aktuellen Rahmenbedingungen und in Bezug auf die Sozialstruktur und die Subjektkultur dieser Gesellschaft wirken?

Die neoliberale Beschäftigungsgesellschaft wäre eine Welt der radikalen Entkopplung von Einkommen und Arbeit – sie wäre aber auch eine Welt der radikalen Entkopplung des spätmodernen Ichs von der Gesellschaft. Ein Grundeinkommen ohne Gegenleistung und ohne Bedingungen bedeutet in der spätmodernen Welt, die vom Modus der individuellen (und auch narzisstischen) Selbstentfaltung geprägt und beherrscht wird, eine weitere Entkopplung des Ichs von der Gemeinschaft. Und diese Entkopplung ist schwerwiegender als die bisherigen spätmodernen Individualisierungsprozesse. Es ist eine Entkopplung vom Basisprozess der Gemeinschaft – eine Entkopplung von der produktiven Arbeit. Das BGE an sich ist nicht das Problem. Es könnte vermutlich dort sinnvoll eingesetzt werden, wo die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind. Wenn das BGE „funktionieren“ soll, dann braucht es zumindest Subjekte, die sich in ihrer ganzen Denk- und Lebensweise von sich aus an Bedarfen und Erfordernissen der Gesellschaft orientieren und diese verinnerlicht haben.

Die Freiheit des einzelnen ist die Voraussetzung für die Freiheit aller, wenn sich der einzelne selbst als Teil der (Arbeits-)Gemeinschaft im guten Sinne versteht und Einsicht in die „Notwendigkeit“ des Ganzen gewonnen hat. Von diesem Zustand sind wir in der postmodernen Gegenwartsgesellschaft weit entfernt.

Die Entfremdung des Menschen von der Arbeit und von der Gesellschaft wird weiter verschärft. Unter den Bedingungen der postmodernen Arbeit wird die Entfremdung paradoxerweise mittels ihres eigenen Gegenteils erfahren, nämlich durch Freiheit, Selbstverwirklichung und Autonomie des Individuums. Die postmodernen Subjekte unterwerfen ihren gesamten Lebenszusammenhang (Arbeit, Privates, politisches oder soziales Engagement) von sich aus der neoliberalen Herrschaftsform und stellen sich so - quasi freiwillig - in den Dienst der kapitalistischen Verwertungslogik. Im Rahmen der subjektivierten Arbeit und der flächendeckenden Etablierung der Marktlogik als zentrales Regulativ der gesamten Arbeits- und Lebenswelt konstituiert sich so ein unternehmerisches Subjekt, *welches die Perspektive des Kapitals verinnerlicht und selbst zum Motor seiner eigenen Ausbeutung wird.* Unter diesen Umständen wird das Spannungsverhältnis zwischen „menschlicher Natur“ und kapitalistischer Wirtschaft nicht mehr in Form des antagonistischen Klassenkampfes ausgetragen, „sondern von den Individuen als ihre inneren Widersprüche erfahren.“(33) Das postmoderne Subjekt, das mittels des BGE vom Zusammenhang zwischen Einkommen und Arbeit radikal entkoppelt wird, entfremdet sich im Prozess seiner individuellen Selbstverwirklichung von der Arbeit als sinnstiftende Tätigkeit als auch von sich selbst und von der Gesellschaft. Es wird zum Motor seiner eigenen vollkommenen Entfremdung.

Die Effekte, die mit der Einführung des BGE in der postmodernen Gesellschaft verbunden sind, können dabei durchaus unterschiedlich sein. So hätte die Einführung des BGE für das Leitmilieu der Postmoderne, die Klasse der ambitionierten Wissensarbeiter, wahrscheinlich eher eine positive Wirkung. Diese aktive Gruppe würde mit dem BGE vermutlich so weiter machen wie vorher. Das heißt, weiter arbeiten, nach sozialer Anerkennung durch Leistung und nach Optionen der individuellen Selbstverwirklichung streben. Das BGE würden sie vermutlich als eine beruhigende Grundabsicherung für den Fall sehen, dass sie aus dem Job herausfallen bzw. aussteigen. Das Problem besteht darin, dass für diese soziale Gruppe, die sich bereits durch ein hohes Einkommen auszeichnet, das BGE im Grunde nicht benötigt wird.

Das erste BGE-Feldexperiment in einem europäischen Land. (34) Finnland führte 2017/2018 als erste europäisches Land ein Pilotprojekt „bedingungsloses Grundeinkommen für Arbeitslose“ durch. 2.000 arbeitslose Finnen, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden, erhielten anstelle der üblichen Standardleistungen 560 Euro pro Monat. Diese Staatshilfe blieb ihnen während der gesamten zwei Jahre sicher, auch wenn sie in der Zwischenzeit wieder erwerbsfähig wurden. Die Ergebnisse dieses Feldexperiments sind ernüchternd. Ein positiver Beschäftigungseffekt konnte nicht ermittelt werden, wohl aber eine Verbesserung des subjektiven Wohlbefindens bei den Teilnehmern, sie litten weniger unter gesundheitlichen Problemen oder Stress. Ob allerdings dieses höhere subjektive Wohlbefinden auf den Erhalt eines bedingungslosen Grundeinkommens zurückzuführen ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Interessant ist der Befund, dass bei denen, die schon vor dem Experiment aktiv waren, mit dem Erhalt des Grundeinkommens eine „erhöhte Aktivität unterschiedlicher Art“ verbunden war. Im Unterschied zu denjenigen, die sich bereits vor dem Experiment in einer „herausfordernden Lebenssituation“ befanden. Diesen Personen hat das Grundeinkommen nicht geholfen, ihre Probleme zu lösen.(35) Dieser Befund würde gut erklären, dass Menschen, die über eine hohe intrinsische Arbeitsmotivation verfügen, wie z.B. Künstler oder Freiberufler, von einem BGE eher profitieren, im Unterschied zu Personen, die von der aktiven Arbeit entkoppelt sind und sich in einer „schwierigen Lebenssituation“ (Hartz IV, Langzeitarbeitslose, etc.) befinden.

Das BGE hätte vermutlich bei den sozialen Gruppen und Individuen einen positiven Effekt, die ohnehin mit Arbeit und Einkommen gut versorgt sind und die sich durch eine „arbeitsorientierte Mentalität“ auszeichnen. Es funktioniert aber nicht bei denen, die von der Arbeit soziokulturell entkoppelt sind und in prekären Verhältnissen leben. Das Problem: Die Logik der postmodernen Transformation reproduziert das prekäre Milieu der Ausgeschlossenheit. Wer für die Einführung des BGE ist, der müsste dann vor allem die Frage beantworten, wie die Gefahr der wachsenden Prekarisierung gebannt werden kann.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen hätte für die heutige postmoderne Gesellschaft überwiegend negative und durchaus dramatische Folgen. Denn es ist zu befürchten, dass für große Teile der Gesellschaft (vor allem für die traditionelle Mittelschicht und die Unterschichten) die Arbeit als Sinn- und Struktur-stiftendes Zentralelement ihre Kraft verliert und sich verheerende Tendenzen der soziokulturellen Abkopplung weiter ausbreiten und verschärfen. Man könnte von

einer Falle sprechen, in die die Gesellschaft mit dem BGE gerät. Und das Fatale an dieser Falle ist, dass - wenn sie einmal zugeschnappt ist - man nicht mehr zurück und heraus kann. Oder wie Dahrendorf formuliert: Der Weg zurück in die Arbeitsgesellschaft ist verbaut.

Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen gerät die Spätmoderne in eine Falle. Wenn die Falle einmal zugeschnappt ist, gibt es kein Zurück mehr.

Wenn die BGE-Falle zugeschnappt ist, dann gäbe es eine postmoderne Gesellschaft, die an einem fundamentalen Defizit an Sinnstiftung und Integration leidet. Es wäre eine Gesellschaft mit „kulturfreien Räumen“ und sinnlosem Müßiggang. Nur noch wenige (ganz sicher: viel zu wenige) würden noch etwas leisten und herstellen. Viele (ganz sicher: viel zu viele) machten gar nichts mehr. Der typische Bürger dieser „freien Tätigkeitsgesellschaft“ stellte nichts mehr her und wäre durch die Arbeit, die für ihn nicht mehr erlebbar ist, nicht mehr wirklich mit dem Gemeinwesen verbunden. Es gäbe das „total freie Selbst“, das von allen Verpflichtungen und Bindungen „befreit“ und entkoppelt ist. Das postmoderne Ich in dieser Gesellschaft wäre ein total freier Konsument, der nichts mehr richtig kann und der viele grundlegenden Fertigkeiten des Herstellens verlernt hat. In dieser Welt regierte der totale Konsum. Alles, was ist, wird nur noch konsumiert.

Diese postmoderne BGE-Gesellschaft wäre eine gespaltene Gesellschaft, gebeutelt von einer Spaltung, die tiefgreifender und dramatischer wäre, als die Risse, die die Gesellschaft bereits heute prägen und erschüttern. Zum einen gäbe es eine kleine Gruppe von „Leistungsträgern“. Und auf der anderen Seite eine große Gruppe von Transferempfängern (BGE), die nichts mehr leisten und die von Neurosen, Depression, Frustration oder Gewalt erfasst sind. Die große Herausforderung für die Gesellschaft besteht dann darin, diese zahlreiche und wachsende Gruppe der von der „Arbeit befreiten“, bei guter Laune zu halten und irgendwie „ruhig“ zu stellen. Man wird es vermutlich mit einer Mischung aus betäubender Unterhaltung, ausreichender Ernährung und diversen Formen von Ablenkung versuchen. Aber ist es das, was mit der Utopie von der „Arbeitsbefreiung“ beabsichtigt und gemeint ist?

Wolfgang Ratzelt, ein linker Kritiker der BGE-Utopie, argumentiert in ähnlicher Weise: „Ein BGE ist eine bedingungslose Gabe der Gesellschaft und kann erst dann gesellschaftliche Wirklichkeit werden, wenn die Gesellschaftsmitglieder den Gabentausch, d.h. die freiwillige Selbstverpflichtung, eine Gabe zu erwidern, verinnerlicht haben. Derzeit denkt und handelt die Mehrheitsbevölkerung jedoch (leider) im Horizont exzessiver Selbstbereicherung auf Kosten seiner Mitmenschen, Mit-Lebewesen und ‚Natur‘. In dieser Atmosphäre des ‚Immer-mehr-haben-wollens‘ kann ein BGE nur in kleinen Zusammenhängen von Menschen funktionieren, die zum freiwilligen Gabentausch willens und fähig sind.“ Sein Fazit: „Unter den gegebenen, von Aneignung und Nehmen gesteuerten kapitalistischen Verhältnissen macht das Bedingungslose Grundeinkommen die faktisch unfreie Bevölkerungsmehrheit noch unfreier als sie schon ist.“(36)

(III) Ausblick in die Zukunft

Fraglos verändert der technische Fortschritt die bisherige Arbeitsgesellschaft und die digitale Revolution bietet die historische Chance, „Arbeit“ neu zu denken. Denn es ist nicht mehr bzw. immer weniger die menschliche Arbeit, sondern die Wertschöpfung von Daten und Algorithmen die im 21. Jahrhundert zur Quelle wird, aus dem der Sozialstaat zu finanzieren ist. In Zukunft wird die Erwerbsarbeit einen geringeren, Freizeit und Ruhestand einen größeren Stellenwert im Leben der Menschen haben. Weil das so ist, muss die Gesellschaft im Interesse ihrer Stabilität und ihres inneren Zusammenhalts dafür sorgen, dass diejenigen, die aus Bereichen der Lohnarbeit technologisch bedingt freigesetzt werden, nicht von der Arbeit (Beschäftigung) und der Gesellschaft entkoppelt werden. Denn, wie Michael Geiger völlig zu recht argumentiert, „Arbeit realisiert sich durch Anerkennung in und durch die Gemeinschaft. Die potentielle ‚Freistellung‘ vom Dienst an der Gemeinschaft, begünstigt die Abkopplung von ihr. Das Gefühl, letztlich doch nicht dazu zu gehören, würde sich schnell wieder einstellen.“ (37)

*„Es handelt sich nicht darum, den aus dem Produktionsprozess Ausgeschlossenen ein Grundeinkommen zu sichern, sondern um die Beseitigung der Bedingungen, die zu diesem Ausschluss geführt haben.“
(Andre Gorz)*

Wie sollten wir mit diesem Problem, das bereits J.M. Keynes erkannt hatte, umgehen? Den grundsätzlichen Lösungsansatz hat meines Erachtens bereits Andre Gorz zu Beginn der Diskussion um das BGE aufgezeigt: „Es handelt sich nicht darum, den aus dem Produktionsprozess Ausgeschlossenen ein Grundeinkommen zu sichern, sondern um die Beseitigung der Bedingungen, die zu diesem Ausschluss geführt haben.“(38)

Die Frage, die wir stellen müssen, lautet daher: Was muss getan werden, um jene Bedingungen zu beseitigen, die zum massenhaften Ausschluss von Menschen aus dem Arbeits- bzw. Produktionsprozess führen? Die Antwort auf diese Frage besteht gewiss nicht in einer weiteren neoliberalen Ausformung von Arbeit und Gesellschaft. Selbstverständlich sind eine Reihe von Verbesserungen des Systems der Arbeitsregulierung im Rahmen des kapitalistischen Systems möglich und auch notwendig. Es ist zum Beispiel nicht hinnehmbar, dass das heutige Sozialsystem Arbeitslosigkeit subventioniert und Arbeitsaufnahme bestraft. Aber die grundsätzliche Neugestaltung der Arbeit, die eine aktive Beschäftigung eines jeden zur Grundlage für die Beschäftigung aller macht, ist erst durch die Überwindung des kapitalistischen Systems möglich, zumindest jedoch durch eine Überwindung seiner neo-liberalen Fehlentwicklung.

Die postmoderne Gesellschaft muss sich unter den postindustriellen Bedingungen neu organisieren. Was dabei benötigt wird, das ist eine Neue Soziale Integration der von der Arbeit und von der Gesellschaft Ausgeschlossenen und Entkoppelten. Wir brauchen keine exzessive Liberalisierung der Arbeit und der Gesellschaft, sondern ein Mehr an vernünftiger Regulierung der Arbeit und der Gesellschaft. Wir brauchen Werte und Regeln, aber auch Organisationsformen, die den Zusammenhalt der

Gesellschaft wieder herstellen und uns in die Lage versetzen, die wirklich wichtigen Dinge anzupacken und zu lösen. Wir brauchen eine große Allianz für Beschäftigung und keine neoliberale „Befreiung“ von der Arbeit.

„Als Mitglied der Gesellschaft habe ich das Recht darauf, von ihr einen Anteil am gesellschaftlich produzierten Reichtum zu verlangen; als ihrem Mitglied hat die Gesellschaft mir gegenüber das Recht, von mir den entsprechenden Anteil der gesellschaftlichen Arbeit zu verlangen. Über die Pflicht, die sie mir setzt, erkennt sie mich als Mitglied an.“(39)
(Andre Gorz)

Wir tun gut daran, am Grundprinzip der individuellen Sinngebung durch Arbeit nichts zu ändern. Aber wir sollten Arbeit durchaus auch anders und weiter definieren und nicht auf die Produktion von materieller oder immaterieller Wertschöpfung mittels Erwerbsarbeit reduzieren. Wir sollten auch jene Formen von Beschäftigung, die sich derzeit unabhängig und außerhalb von Erwerbsarbeit bzw. Lohnerwerb entfalten, wie z.B. musische, künstlerische oder ehrenamtliche Tätigkeiten, in ein erweitertes Modell von Arbeit integrieren und auch entsprechend „vergüten“. Aber dafür brauchen wir das *bedingungslose* Grundeinkommen und die damit verknüpften progressiv-liberalen Visionen nicht. Die postmoderne Gesellschaft gründet sich auf drei Beschäftigungs-Säulen, die miteinander gut verbunden werden müssen. Erstens, auf die Erwerbsarbeit. Zweitens, auf die Bürgerarbeit bzw. das bürgerschaftliche Engagement für die Gemeinschaft und drittens, auf die Eigenarbeit zur Selbstverwirklichung. Alle drei Säulen sind wichtig. Ein Grundeinkommen für alle wäre mit diesem Bild durchaus kompatibel, aber dieses Grundeinkommen sollte auf keinen Fall bedingungslos gezahlt werden. Man kann davon ausgehen, dass in der Gesellschaft die Bedeutung von Erwerbsarbeit zugunsten anderer „Arbeitssäulen“ abnimmt. Wie auch immer, eine zentrale Herausforderung besteht darin, auf die „Keynesianische Frage“ eine strategisch tragfähige Antwort zu finden: Wie finden Menschen einen Sinn im Leben, wenn für sie der „Arbeitszwang“ an Bedeutung verliert oder gänzlich entfällt? Denn, wie Keynes schon vor knapp hundert Jahren zu recht annahm, wir sind zu lange trainiert worden, zu streben statt richtig zu genießen und uns ohne den Zwang der Erwerbsarbeit sinnvoll zu betätigen. Keynes betrachtete den Übergang in eine neue Welt der Arbeit, die nicht mehr durch den Zwang der Erwerbsarbeit geprägt ist, sondern auf einer selbstbestimmten Beschäftigung und einem sinnvollen Leben beruht, besonders für den „durchschnittlichen Menschen“ als eine „beängstigende Aufgabe“. Dies um so mehr, wenn dieser „durchschnittliche Mensch“ nicht mehr mit den „geliebten Gewohnheiten einer traditionellen Gesellschaft verwurzelt ist.“ Letzteres trifft heute wohl auf eine große Mehrheit der Bevölkerung in der postmodernen Gesellschaft zu.

In der westlichen Postmoderne vollziehen sich dramatische Polarisierungsprozesse. Die spätmoderne Subjektkultur der individuellen Selbstverwirklichung verstärkt Tendenzen der Vereinzelung, Vereinsamung und manifestiert sich in der Erosion bzw. im Zerfall von historisch gewachsenen Bindungen und Gemeinschaftsstrukturen. Teile der Gesellschaft werden soziokulturell abgehängt und prekariert. In der Zone der Entkopplung wächst und „prosperiert“ eine neue Unterschichtengruppe, die vom Prozess der Arbeit dauerhaft separiert ist bzw. wird. Entkoppelte Unterschichten

stellen an sich ein Risikopotential dar. Denn sie sind ein Bereich, in dem sich soziale Desintegration sowie ökonomische und kulturelle Verarmung ausbreiten. Für die Stabilität der spätmodernen Gesellschaft ist es existentiell, dass über den Prozess der Arbeit gefährliche Polarisierungs- und Vereinzelungstendenzen gemildert und abgefedert werden. Allein schon dadurch, dass ein Großteil der Bevölkerung (Knackpunkt sind die Unter- und Mittelschichten) in den Arbeitsprozess und darüber auch in den gesellschaftlichen Lebensprozess integriert werden. Das Problem der westlichen Gegenwartsgesellschaften ist, dass eben das derzeit ungenügend erfolgt und die Prekarisierung aus dem Ruder zu laufen droht, auch weil das Integrationsproblem nicht als eine Hauptaufgabe des Staates verstanden und gehandhabt wird. Die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens hätte – mit Bezug auf die oben geschilderte Grundsituation – einen enorm destabilisierenden Effekt. Die postmoderne Gegenwartsgesellschaft bietet daher keine Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Umsetzung einer liberalen BGE-Beschäftigungsutopie. Was benötigt wird, das ist nicht eine weitergehende Liberalisierung des Arbeitsmarktes und der Gesellschaft, sondern eine stärkere und kluge Regulierung der Arbeit und der gesellschaftlichen Entwicklung. Aber um die Ecke gedacht: Besteht vielleicht die eigentliche (revolutionäre) Absicht der linksliberalen Protagonisten darin, die spätmoderne Gesellschaft mittels des BGE zu destabilisieren und so einen Systemwechsel auszulösen?

Quellen

- (1) Dahrendorf, Ralf. Wenn der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht. In: Deutsche Gesellschaft für Soziologie/Joachim Matthes (Hrsg.): *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*. Campus. Frankfurt am Main 1983, S. 32
- (2) Offe, Claus. Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie? In: Deutsche Gesellschaft für Soziologie/Joachim Matthes (Hrsg.): *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*. Campus. Frankfurt am Main 1983, S. 57
- (3) Gorz, Andre. *Wege ins Paradies. Thesen zur Krise, Automation und Zukunft der Arbeit*. Rotbuch, Berlin 1983, insbes. S. 66 ff.
- (4) Straubhaar, Thomas. Warum die Zeit reif ist für ein bedingungsloses Grundeinkommen. In: Roman Herzog Institut (Hrsg.): *Die Zukunft der Arbeit*. 2019. S. 3 – 16
- (5) Ulmer, Robert. Mit dem Grundeinkommen zur Befreiung von der Arbeit. Netzwerk Grundeinkommen. Newsletter. 08. Juli 2017; www.grundeinkommen.de/08/07/2017. S. 9; Robert, Ulmer. Beitrag. Streitgespräch zwischen Robert Ulmer und Wolfgang Ratzel. Berlin 30. Mai 2016. Reihe „Anderer Anfang Buen Vivir“.
- (6) Werner, Götz. *Einkommen für alle. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens*. Bergisch-Gladbach 2008
- (7) Werner Götz, Goehler, Adrienne. *1.000 Euro für jeden. Freiheit, Gleichheit, Grundeinkommen*. Berlin 2016. S. 44
- (8) ebenda, S. 145ff.
- (9) Ulmer, Robert. Mit dem Grundeinkommen zur Befreiung von der Arbeit. Netzwerk Grundeinkommen. Newsletter. 08. Juli 2017. www.grundeinkommen.de/08/07/2017. S. 3
- (10) ebenda, S. 3f., vgl. auch. Ulmer, Robert. Reale Freiheit für alle, oder die große Sozialstaatsvereinfachung – oder beides? <https://sozialpiraten.piratenpartei.de/author/robertulmer/> am 07.05.2012
- (11) ebenda, S. 4
- (12) ebenda, S. 4f.
- (13) ebenda, S. 5

- (14) Van Parijs, Philippe/Vanderbourght, Yannick. Ein Grundeinkommen für alle? Geschichte und Zukunft eines radikalen Vorschlags. Frankfurt am Mai. 2005. S. 95
- (15) Ulmer, Robert. Mit dem Grundeinkommen zur Befreiung von der Arbeit. Netzwerk Grundeinkommen. Newsletter. 08. Juli 2017. www.grundeinkommen.de/08/07/2017. S. 5
- (16) ebenda, S. 6
- (17) ebenda, S. 9
- (18) ebenda, S. 9; vgl. auch: Ulmer, Robert. Das volle Leben – für das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) und gegen Bescheidenheit. Netzwerk Grundeinkommen 2014
- (19) J.M. Keynes. 1972. Economic Possibilities for our Grandchildren (1930). In: ders. Essay in Persuasion. The Collected Writngs of John Maynard Keynes. Vol. IX. S. 321-332
- (20) Castels, Robert. Die Metamorphose der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz. UVK Universitätsverlag. 2000
- (21) Dörre, Klaus/ Kraemer,Klaus/ Speidel, Frederic. Prekäre Beschäftigung und soziale (Des)integration – Ursprünge, Konsequenzen und politische Verarbeitungsformen unsicherer Erwerbsarbeit. Zweiter Zwischenbericht im Rahmen des BMBF-Forschungsverbundes „Stärkung von Integrationspotentialen einer modernen Gesellschaft“ (Leitung: Prof. Wilhelm Heitmeyer, Universität Bielefeld). Recklingshausen: Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation/Jena: Friedrich-Schiller-Universität. 2005. S. 380
- (22) Vgl. Muro, Mark/Whiton, Jacob/Maxim, Robert. Report: What jobs are affected by AI? Better-paid, better-educated worker face the most exposure. MetroMediaRelations@brokings.edu.202238.3139. November 2019.; vgl. tagblatt. 27.11.2019. www.tagblatt. Jobverlust wegen Digitalisierung: Akademiker sind fünfmal so stark gefährdet wie Handwerker. Vgl. Webb, Michael. The Impact of Artificial Intelligence on the Labor Market. Stanford University Working Paper. 2019
- (23) Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.). Deutsche Zustände. Folge 1-10. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag. 2002-2011; Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. Das enttäuschte Jahrzehnt. Pressinformation zur Präsentation der Langzeitstudie Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG). Universität Bielefeld.12.12.2011
- (24) G.W.F. Hegel. Rechtsphilosophie. Werke 7. Frankfurt am Main 1970. S. 389f.
- (25) Vgl. Ulmer, Robert. Newsletter. Nr. 11. Netzwerk Grundeinkommen. September 2007.
- (26) Vgl. ebenda
- (27) Vgl. ebenda
- (28) Vgl. ebenda
- (29) Vgl. ebenda
- (30) Vgl. Reckwitz, Andreas. Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Suhrkamp. Berlin 2020. S. 265ff.
- (31) Van Parijs. Real Freedom für All. What (if anything) can justify capitalism? Oxford. 2003
- (32) Dominik H. Este. „Gegen das bedingungslose Grundeinkommen spricht vor allem die Bedingungslosigkeit“. In: Roman Herzog Institut (Hrsg.): Die Zukunft der Arbeit. 2019. S. 33
- (33) Schneider, Sam. Zwanghafte Selbstverwirklichung? Zur Paradoxie der (Selbst)Entfremdung im Neokapitalismus. SoziologieMagazin.2020. S 57.; <https://doi.org/10.3224/soz.v10i2.05>
- (34) Vgl. Griebig, Herbert. Recherche: Experiment Finnlands zum Bedingungslosen Grundeinkommen. Mail vom 01. Dezember 2020. Herbert Griebig bezieht sich auf folgende Quellen: Studie des Sozialversicherungsinstituts Finnlands (Kela), Studie der Universität Helsinki über das Grundeinkommen, Kommentar von Heikii Hiilamo, Professor für Sozialpolitik an der Universität Helsinki, Interview von „Euractiv.com“ mit Petteri Orpo, Finanzminister Finnlands.
- (35) Vgl. ebenda
- (36) Ratzel, Wolfgang. Reihe „Anderer Anfang Buen Vivir“. Streitgespräch mit Robert Ulmer. Berlin 30. Mai 2016
- (37) Geiger, Michael. Bedingungsloses Grundeinkommen.Thesen.07.11.2020. www.artgerechte.gesellschaft.de. Gesprächskreis für eine artgerechte Gesellschaft

(38) Vgl. Gorz, Andre. Kritik der ökonomischen Vernunft. Berlin 1989. S. 29

(39) Gorz, Andre. Kritik der ökonomischen Vernunft. Berlin 1989. S. 295